

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anzeigen 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.50 Mk., mit Postgebühren 1.92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechanne der Redaktion: abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonat 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 gelappten Korpuszeile über deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb Interzontenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonat 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 66

Donnerstag, den 19. März 1914.

154. Jahrgang

Ein Thronfolger in Braunschweig.

Merseburg, 18. März.

Heute früh um 5 Uhr ist die Herzogin von Braunschweig, Viktoria Luise, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. An dem die kaiserliche Familie unmittelbar berührenden Ereignisse nimmt das preussische, nimmt das deutsche Volk den herzlichsten Anteil. Auch in Genuß wird man sich großer Freude hingeben, daß ein Thronfolger das Licht der Welt erblickt hat. Möge der junge Prinz ein Bindeglied werden, daß sich die Beziehungen zwischen Berlin und Genuß recht herzlich gestalten.

Nochmals Deutschland und Rußland.

Merseburg, 18. März.

In der gestrigen Nummer der „Halb. Ztg.“ veröffentlicht der frühere Regierungspräsident von Werder einen längeren Artikel über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland, worin er ausführt, was im Kreisblatt schon wiederholt ausgeführt worden ist, daß die Vermittlung zwischen beiden Staaten vom Jahre 1878 her, dem Berliner Kongreß, botere, und worin er fernerhin ausführt, daß Deutschland kein Interesse daran habe, Rußland vom Zugang zum Meere abzuschließen. Dem möchten wir unerserlich noch hinzufügen, daß, falls die deutsche Diplomatie es verstände, in diesem Ziele Rußland behilflich zu sein, sie wahrscheinlich reichlichen Dank Rußlands finden würde. Der Werder'sche Artikel lautet:

Der jederzeit freie Zugang zum Weltmeer. Dieses Ziel, welches die russische Politik seit über 200 Jahren, seitdem Peter der Große das russische Reich überhaupt neu geschaffen und an die See geführt hat, verfolgt, ist heute noch nicht erreicht. Denn die Häfen, die Rußland besitzt, sind entweder nicht immer eisfrei, wie die an der Ostsee, dem Nordischen Eismeer, dem japanischen Meer (Wladiwostok), oder sie können leicht durch eine fremde Macht gesperrt werden, wie die Häfen des Schwarzen Meeres und in gewisser Beziehung auch die der Ostsee. Rußland hat nun sein Ziel auf verschobenen Wegen verfolgt. Der älteste ist der über Konstantinopel, aber auch im äußersten Osten (Vort Arthur), im Süden des Reiches durch Persien hat Rußland das offene Weltmeer zu erreichen versucht. Immer ist ihm England in den Weg getreten, am Schwarzen Meer direkt durch den Krimkrieg oder durch die Drohung mit Krieg nach dem russisch-türkischen Kriege von 1878, im Osten durch das verbündete Japan, in Persien durch

Ausnutzung der russischen Schwäche nach dem japanischen Krieg und der Revolution zur Erzwingung des russisch-englischen Vertrages über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Persien, wobei England der Süden mit den Häfen zufiel. So oft Rußland aber auch schon auf dem Wege zu seinem Ziele unüberwindbare Hindernisse gefunden hat, niemals wird es von dem Verluße, es zu erreichen, völlig Abstand nehmen. Denn ein so großes Reich braucht unter den heutigen Verhältnissen das offene Meer. Welchen Weg es das nächste Mal einschlägt, wer weiß es? Vielleicht den über Schweden und Norwegen! Immer wird ihm aber England entgegengetreten; denn es kann keinen neuen, so gewaltigen Konkurrenten auf dem Weltmeere brauchen. Haben wir aber ein gleiches Interesse? Nein; denn wir wollen die absolute Seeherrschaft nicht und wenn Rußland an anderer Stelle einen guten Ausweg zum Meere erhält, mindert sich sein Interesse an unseren Ostseehäfen, die, wenn auch seinen Bedürfnissen nicht voll entsprechend, doch besser sind als seine eigenen. Solange wir uns aber Rußland nicht in den Weg stellen, hat dieses tatsächlich, wie die offiziöse „Kosjia“ jetzt erklärt, keine aggressiven Absichten uns gegenüber. Wollen wir es aber an der Erreichung seines Zieles nicht hindern, so sollen wir auch den Schein meiden, als ob wir dies täten. Nichts hat die Stimmung gegen uns in ganz Rußland so sehr erbittert, als der Umstand, daß der von England erzwungene Kongreß, der im Jahre 1878 Rußland um einen großen Teil seiner Siegesfrüchte brachte, in Berlin unter deutscher Führung tagte; daß Bismarck auch in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ noch so schön auseinanderzusetzen, daß er auf dem Kongreß im einzelnen alle russischen Forderungen unterfützte hat.

Gewiß ist es möglich, daß die Rücksicht auf die Interessen des uns verbindenden Österreich uns einmal zwingt, den russischen Wünschen entgegenzutreten. Hier aber nach Möglichkeit einen Ausgleich herbeizuführen, im übrigen uns von Entschlüssen aus „Stimmungen“ heraus fernzuhalten, namentlich aber uns vor der Gefahr, in das Schlepptau von England gegen Rußland zu geraten, zu bewahren, das ist für unsere Diplomatie das russische Problem.

* Leipzig, 17. März. Die „Leipz. Neuezt.“ veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift: „Die Stimmung in Rußland“, worin es u. a. heißt: Es ist ganz unerkennbar, daß die feindliche Stimmung gegen Deutschland immer weiter um sich greift. Der im russischen Volke latente Deutschhass, der nur von Leu-

ten geleugnet werden kann, die die russische Volksseele nicht kenne, erfährt durch die aufreizenden Artikel der nationalistischen Presse neue Nahrung, und er wird nun von den kleinen Volksblättern in die Massen getragen und zum äußersten aufgestachelt. Es ist bemerkenswert und für die herrschende Stimmung ungemein charakteristisch, daß die monarchistischen Blätter, die sonst eine ausgeprägte Sympathie für Deutschland zur Schau tragen und diese Sympathie wohl auch gelegentlich scharf unterstreichen, jetzt schweigen, da sie wissen, daß das Eintreten für die sonst von diesen Blättern vertretene Ausrückhaltung der guten Beziehungen zu Deutschland keine Resonanz finden würde. Sie schweigen, während die sonstige Presse, auch die liberale und fortschrittliche, immer schärfere Töne gegen Deutschland anschlägt und gleichzeitig die Botschaft verkündigt, daß Rußland den Frieden wolle, doch gewärtig sein müsse, von Deutschland überfallen zu werden; aber man sei für alle Fälle ausreichend gerüstet, um einen Dienstfortschritt ohne weiteres führen zu können. Das Kriegsgesetz, das in Rußland nach dem Artikel der „Königlichen Zeitung“ stärker geworden ist, legt sich zunächst wie ein schwerer Alp auf das Wirtschaftsleben des Landes, das eine schwere Belastungsprobe aushalten muß. Es ist daher verständlich, daß in den wirtschaftlich interessierten Kreisen Unruhe und auch wohl Besorgnis besteht, und daß in diesen Kreisen die Sachlage aus einem wesentlich andern Gesichtspunkt aufgefaßt wird als von den unverantwortlichen Schreibern, die von der angeblichen Bedrohung seitens Deutschlands und von der Schlagfertigkeit Rußlands sich in flammenden Tiraden ergehen. Man kann sagen, daß es in der Regierung keinen einzigen Menschen gibt, der den Mut hätte, die furchtbare Verantwortung eines Krieges auf sich zu nehmen. Schließlich haben aber weder Regierung noch Volksvertretung das letzte Wort zu sprechen, sondern dieses gehört ganz allein dem Jaren, der sich in keinem Falle zu Unüberlegtheiten wird hinreißen lassen. Man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, daß er, wie einst sein Großvater Alexander II., dem Jaren nach einem Kriege mit Deutschland selbst unter dem höchsten Drucke kaum nachgeben wird, es sei denn, daß Rußland angegriffen werden würde, wozu ja keine Aussicht vorhanden ist. Freilich kann nicht geleugnet werden, daß die Hege gegen Deutschland in hohem Maße symptomatisch ist, und daß auch ausgeprägter deutsch-fremdliche Kreise die feste Überzeugung hegen, daß der Zusammenstoß einmal unvermeidlich sein wird. Gegenwärtig wird man ihn aber im eigenen Interesse zu vermeiden suchen.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsjonne.
Von Erich Friesen.

„Lundstat, lieber Freund — helfen Sie mir!“
Unwillkürlich weicht er einen Schritt zurück.
„Ich — Ihnen helfen? Wieso? Was soll ich tun?“
„Nichts. Nur schweigen sollen Sie. Und die Dinge ihren Weg gehen lassen. Versprechen Sie es mir!“
Er kämpft mit sich. Sein Gefühlsverbot verbietet ihm, das verlangte Versprechen zu geben. Seine langjährige Freundschaft für die Frau da vor ihm hingegen —
„Versprechen Sie es mir!“ drängt sie. „Es ist die Bitte einer Sterbenden.“
Nach immer zögert er.
Da ertönen von der Treppe her Stimmen an das Ohr der beiden. Die näselnde, süßlich-aufdringliche des Bärenmatters:
„Sie sind reizend, meine Gnädigste! Ah, hm — wirklich lebensgefährlich reizend! Nie werde ich es Ihnen verzeihen, daß Sie mich dem mörderischen Strahl Ihrer Sonnenstrahlung ausgesetzt haben. Nein, diese Augen! Dieser Mund! Der süßliche Mund Ebwas, als sie in den Apfel biß.“
Und als Antwort die klare, herb-moßtönende Stimme Ebwas, in die sich leichter Spott mischt:
„Verzeihung, mein Herr! Sie scheinen sich in der Adresse zu irren. Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, Ihre Bekanntschaft zu machen.“
„Was war das?“ raunt der Oberst seiner Begleiterin erstaunt zu.
„Der Anfang des Spiels: Eva im Paradies.“
„So, so! Na, in den Apfel wird sie nicht beißen.“
„Das kommt darauf an, wie er serviert wird: der sprin-

gende Punkt bei jeder Eva!“
„Aber dieser Drang-Utang von Abramsen — nein, ich kann es nicht glauben!“
„Um so eher können Sie mir Ihr Versprechen geben, reinen Mund zu halten. Also —“
Und sie streckt ihm die Hand hin.
„Na, meinhalten“, erwidert er, noch immer widerstrebend in die dargebotene Hand einschlagend.
Ein triumphierender Blitz zuckt in ihren Augen auf — wild, grausam. Und noch grausamer ist ihr Lachen.
„Sie wird doch in den Apfel beißen! Sie ist ja eine Eva!“
Und mit einer leicht grüßenden Handbewegung eilt sie, so rasch es ihr schwacher Körper gestattet, davon.
Kopfschüttelnd blickt der Oberst ihr nach.
„O, Weib, Weib! Welche Lüsternen birgt deine Seele!“
Und das Blut der Beschämung steigt ihm in die Stirn, als bald darauf in der Ferne gleich einer Lichterscheinung Ebwas hohe, weiße Gestalt auftaucht — Beschämung über seine Schwäche, daß er sich zu dem Versprechen hat überreden lassen, jenem fribolten Spiel ruhig zuzusehen.
Wie ein Mitschuldiger kommt er sich vor an einem geplanten Verbrechen:
11.

Ebba sitzt mit im Schoß gefalteten Händen auf der kleinen Bank im Gewächshaus. Ihre Augen schweifen über die Blumen und Kräuter hinweg, ziellos ins Weite. Um ihre Lippen liegt ein Zug von Abgelpantheit — die äußeren Zeichen innerer Unzufriedenheit.

Nur selten noch findet sie eine Viertelstunde ruhigen Alleinseins mit sich selbst. Ihrer Pflichten sind jetzt zu viele. Neben ihren Haushaltspflichten und Meißter Vhrbrands' unbewusster Trägheit, hat sie, zu ihrem größten Mißvergnügen, nun auch noch die bewundernde Aufmerksamkeit sämtlicher männlicher Gäste von Schloß Aistö über sich ergehen zu lassen. Denn zu den beiden andern, dem sie anhimmelnden Poe-

ten und dem satirisch liebenswürdigen Bärenmanne, hat sich auch noch der brave Oberst zugesellt.

Zuerst hatte Oberst Lundstat sich in angemessener Entfernung gehalten. Bald aber fing das „abgekartete Spiel“, dessen geheimer Mitwisser er war, an, ihn zu interessieren — zumal dieses Interesse nicht ganz frei von Bewußtsein war. Dann aber, als er sah, mit welcher Zudringlichkeit Jonas Abramsen zu Werke ging, steigerte sich die Interesse zur Spannung. Und bald betrachtete er es wie einen persönlichen Triumph, wenn die ersten Mädchenlippen eine derartige dreiste Huldigung stolz zurückwies.

Dieses beständige Beschäftigen mit der Sache hatte zur natürlichen Folge, daß der Oberst, dessen Herz ohnehin leicht Feuer fängt, trotz seiner vorgedienten Jahre sich selber in den Gegenstand seiner täglichen Beobachtung ein wenig verliebte und ebenfalls anfang. Ebba Aufmerksamkeit zu erweisen.

Und er ist von den drei Herren entschieden der Bevorzugte, weil er seine Huldigungen in die eleganten Formen des Benteleman kleidet.

Ebba hat keine Ahnung von den Schlingen, die Reid und Boshett ihr gelegt. Aber sie fühlt intuitiv, wie ihre Stellung auf Schloß Aistö sich von Tag zu Tag schwieriger gestaltet. Die drei Damen gehen ihr ostentativ aus dem Wege und ignorieren, wie auf geheime Befehle, ihre Gegenwart. Und sie müßte kein Weib sein, wenn nach dieser beabsichtigten Kränkung die Höflichkeit und Ehrerbietung, mit der der junge Bost bei ihrem Nahen aufspringt und ihr entgegengeht oder Oberst Lundstat ihr einen Stuhl zurechtrückt, sie nicht angenehm berührt.

(Fortsetzung folgt.)

Kassel, 17. März. Das Hochwasser der Fulda steigt weiter stark. Seit gestern ist es um weitere 70 Zentimeter gestiegen. Es überflutet die niedriger gelegenen Ufer. Die Schiffsahrt auf der Fulda ist eingestellt. Die Werre steigt unablässig. Das flurliche Wetter behält den telegraphischen und telephonischen Verkehr nach mehreren Richtungen.

*** Budapest, 17. März.** Der nach Petersburg entsandte Spezialreporter des Blattes „Az Est“ hatte dort eine Unterredung mit dem bekannten panlawistischen Agitator Grafen Bobrinski, in der dieser erklärte: Wenn Differenzen zwischen Russland und Ungarn bestehen, so ist das der Tatsache zuzuschreiben, daß unsere öffentliche Meinung heute in Ungarn ein Volk sieht, das von Deutschland am Gängelbande geführt wird. Ich kann verstehen, daß ihre Lage zwischen den Germanen und Slaven eine heikle ist. Wir haben mit den Ungarn gar nichts zu schaffen. Einzig und allein die Deutschen sind es, mit denen wir einmal abrechnen müssen. Wenn Sie an diesem Tage noch immer an der Seite Deutschlands sein werden, so werden wir natürlich einander gegenübersehen. Was das Germanentum betrifft, so haben wir immer Anlaß, uns zu einer letzten Abrechnung vorzubereiten. Deutschland, unterstützt von Österreich, bemüht sich, bei uns eine separate ukrainische Bewegung zu untertützen. Man will uns 30 Millionen Kleinfuß gegenüberstellen. Am Berliner Auswärtigen Amt besteht eine besondere Sektion, die die Angelegenheit des Großfürstentums Kiew betrifft. Außerdem können wir die deutsche Expansion in Konstantinopel nicht gleichgültig mit ansehen. Wir brauchen die Dardanellen, um nicht zu erstickten. Immer größer aber wird die Gefahr, daß wegen der Dardanellenfrage auf die Tagesordnung gelangt, sie nicht mehr eine türkische Frage sein wird, sondern eine Frage, die mit Deutschland erledigt werden muß. Außerdem ist auch von den deutschen Handelsverträgen zu reden, die 1917 zur Erneuerung gelangen. Während des japanischen Krieges hat Deutschland sich unsere politische Lage zunutze gemacht und einen für uns sehr ungünstigen Handelsvertrag abgeschlossen. Wir können uns nicht ein zweites Mal scheren lassen. Deshalb ist es notwendig, für den Beginn der neuen Handelsvertragsverhandlungen ein großes Heer bereit zu halten, und dieses wird bereit stehen.

Das Attentat der Frau Caillaux. — Calmette seinen Verletzungen erlegen.

*** Paris, 17. März.** Nicht die Mutter des Ministers Caillaux hat, wie die ersten Nachrichten lauteten, das Attentat gegen den „Figaro“-Direktor Calmette verübt, sondern Caillaux' Gattin. Der durch 3 Revolverkugeln getroffene Calmette ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Es liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:

Paris, 17. März. Die letzten Worte Gaston Calmettes, als er das Haus des „Figaro“ tödlich verletzt verließ, waren: „Mein Haus, meine Freunde, niemals mehr!“ Er wurde dann in die Hartmannsche Klinik gebracht, wo er kurz nach 12 1/2 Uhr seinen Verletzungen erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Ehe Hartmann zu dem geplanten operativen Eingriff schreiten konnte, war Calmette verstorben. Er starb infolge der durch die Bauchschüsse verursachten inneren Verblutung. Seine Gemahlin, eine geborene Prestat, die Tochter eines Verwaltungsratspräsidenten, weinte nicht in Paris. Sein Bruder, ein Oberarzt, der ohnmächtig sich auf einem Gesellschaftsabend befand, traf seinen Bruder noch lebend an. Er äußerte: „Ich habe Gaston oft gewarnt, in seinem Verkehre äußerst vorsichtig zu sein, leider ließ er meine Mahnungen unbeachtet.“

Frau Caillaux im Gefängnis.

*** Paris, 17. März.** Die Gattin des französischen Finanzministers hat im Frauengefängnis St. Lazare, wohin sie nach dem Attentat gebracht wurde, ihre bisher zur Schau getragene Fassung vollständig verloren. Man schreibt dies dem Umstand zu, daß der Minister, als er mit seiner Gattin im Polizeikommissariat eine Unterredung hatte, ihr sagte: „Ihre unüberlegte Handlungsweise hat meiner Laufbahn ein vorzeitiges Ende bereitet. Ich verzeihe Ihnen.“ Darauf verließen Frau Caillaux die Kräfte, und sie hatte einen Weinkrampf. Bei ihrem ersten Verhör gab Frau Caillaux folgendes zu Protokoll: „Ich besaß den Gerichtspräsidenten Mouton, ob das Verschreiten des gesellschaftlichen Weges empfehlenswert ist, ich erhielt aber ein Kopfschütteln zur Antwort; es gab kein Mittel, einen Vorgehen wie dem des „Figaro“ ein Ende zu machen. Der Verleumder werde fast immer freigesprochen und der Verleumdete noch mit Kot beworfen. Da ich gehört hatte, daß Calmette mehrere Briefe veröffentlichten wollte, die mir geschrieben worden waren, habe ich geschworen, dies zu verhindern.“ Als ihr der Revolver gezeigt wurde, aus dem sämtliche 6 Kugeln abgefeuert waren, erklärte sie, sie habe den Revolver nachmittags gekauft und zu Hause gelassen. Sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten, sie habe ihm nur eine Lektion erteilen wollen. „Ich bedauere jetzt“, sagte sie, „meine Tat, es wäre mir sogar sehr angenehm, wenn ich beruhigende Nachrichten über Herrn Calmette hätte.“ Als dem Finanzminister mitgeteilt wurde, daß seine Gattin verhaftet werden müßte, konnte dieser einen Auspruch des Erlaunens nicht unterdrücken. Der Staatsanwalt sagte zu Caillaux: „Herr Minister, ich frage Sie selbst — worauf Caillaux ihn unterbrach: „Was wollen Sie, ich bedauere, daß Calmette so schwer verletzt ist, aber ich kann die Handlungsweise meine Frau nicht mißbilligen.“ Der Finanzminister berichtete dem Staatsanwalt, daß seine Frau am Vormittag ganz verfürbt von ihrem Besuche beim Gerichtspräsidenten Mouton heimgeführt sei. Er habe alles versucht, um sie zu beruhigen, doch sei dies leider vergebens gewesen. Bevor Frau Caillaux nach dem „Figaro“ fuhr, schrieb sie einen Brief an ihren Gatten, den sie verschloß und versiegelt auf seinen Schreibtisch legte. Er enthielt nur wenige Zeilen: „Ich habe den Versuch auf der italienischen Botschaft abgefaßt. Ich gehe, um Dich zu rächen. Wenn ich bis abends nicht zurück bin, wirst Du mich im Gefängnis wiederfinden.“ Auf dem Wege ins Kommissariat soll nach dem „Gaulois“ Caillaux von einem Nationalisten durch Stoßschläge getroffen worden sein. Ein Freund hat den furchtbar erschütterten Finanzminister heute aufs Land gebracht.

Paris, 17. März. Bei den Angriffen auf Caillaux spielte die hervorragendste Rolle der „Figaro“, dessen Leiter Calmette unermüdlich schien, neue vergiftete Pfeile auf den Verhassten zu richten. Zuerst hieß es, der Minister hätte zur Speisung der radikalen Parteiisse Gelder von Banken bezogen, oder es wur-

den ihm andere ehrenrührige finanzpolitische Machenschaften zur Last gelegt; hierauf behauptete man, 1901 habe er in perfidester Weise die Einkommensteuer in der Kammer hintertrieben, und zuletzt gar, in der Angelegenheit des Bankstündlers Rochette habe er eine mehr als zweifelhafte Rolle gespielt. Caillaux hat sich immer tapfer zur Wehr gesetzt; es war ihm nicht schwer, die Unhaltbarkeit aller dieser Verdächtigungen nachzuweisen, und erst vor wenigen Tagen noch hat ihm die Kammer bei einer Debatte über die Rochetteaffäre ihr Vertrauen ausgedrückt. Caillaux hat vor wenigen Tagen erst mit dem Hinweis auf die Kampagne des „Figaro“ erklärt, über solche Angriffe sei er erhaben. Leider verfügte seine Gattin nicht über ein ähnlich starkes Nervenstystem. Calmette, ihr Opfer, war einer der hervorragenden französischen Journalisten, der gewiß aus sachlichen Gründen gekämpft hat; vor wenigen Tagen hat er selbst zugegeben, seine Kampfesweise könne leicht unfair erscheinen; er müsse sie aber anwenden, weil Caillaux an leitender Stelle ihm als die größte Gefahr für das Land erscheine.

Die Demission Caillaux'.

*** Paris, 17. März.** Finanzminister Caillaux teilte noch gestern abend den Ministern seine Demission mit. Malvy und Doumergue suchten ihn dazu zu bewegen, die Demission zurückzunehmen, doch lehnte Caillaux dies ab. Der Ministerrat wird heute abends die Demission Caillaux' beraten. Falls dieser seinen Einfluß aufrecht erhält, was für zweifellos gehalten wird, dürfte der Minister des Innern, Renault, interimistisch das Finanzportefeuille übernehmen.

Paris, 17. März. Frau Caillaux wurde in den Redaktionsräumen solange festgehalten, bis die von dem Attentat verständigte Polizei herbeikam. Sie erklärte immer wieder, daß sie nur die Ehre ihres Gatten und ihre eigene Ehre retten wolle. Ihre erste ordnungsgemäße Vernehmung auf der Polizei fand erst um 8 Uhr abends statt. Frau Caillaux gab die Tat zu; sie habe mit vollem Bedacht geschossen, da Calmette sie und ihren Mann in schmählicher Weise durch die veröffentlichten Artikel beleidigt habe. Nur das Blut Calmettes habe diese Schmach abwägen können. Der Chef der Sicherheitspolizei hielt die Verhaftung der Frau Caillaux aufrecht. Sie wurde aus dem Polizeibureau des 9. Arrondissements, wohin man sie zuerst gebracht hatte, nach dem Frauengefängnis St. Lazare übergeführt und erhielt dort dieselbe Zelle, in der seinerzeit die Frau Steinheil ihre Untersuchungshaft verbrachte. Die unglückliche Frau ist jetzt vollständig zusammengebrochen. Bei ihrer ersten Vernehmung durch den Untersuchungsrichter erklärte sie, sie habe keine andere Waife gehabt und habe deshalb den Revolver benützen müssen. Im Frankreich gebe es keine Gerechtigkeit. — Finanzminister Caillaux, der durch die Nachricht von der unglücklichen Tat seiner Frau tief erschüttert wurde, begab sich in Begleitung von Deputierten zu dem Polizeikommissariat, moor eine große Volksmenge angeammelt war. Der Minister wurde sofort in das Bureau des Polizeikommissars geführt, wo seine Frau von dem Staatsanwalt und dem Direktor der Staatspolizei verhört wurde. Nach einer halben Stunde verließ Caillaux das Polizeikommissariat unbemerkt durch einen Seitenausgang. — Wie jetzt bekannt wird, ließ Frau Caillaux, bevor sie zum Gebäude des „Figaro“ fuhr, um ihre verhängnisvolle Tat zu begehen, einen Brief an ihren Gatten verschloß und versiegelt auf dem Schreibtisch liegen. Er enthielt nur wenige Worte: „Ich gehe, Dich zu rächen; wenn ich abends nicht zurückkehre, wirst Du mich im Gefängnis wiederfinden.“ — Frau Caillaux hat schon einmal, vor ungefähr 2 Jahren, die Öffentlichkeit beschäftigt, als sie sich von dem Schriftsteller Leon Claretie scheiden ließ, um sich mit Caillaux verheiraten zu können.

Das Zentrum und die Polen.

Durch die Polenkränalle in der katholischen St.-Paulus-Kirche in Berlin ist die Selbstkenntnis des Zentrums, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, geweckt worden. Sein Berliner Organ, die „Germania“, schlägt ganz ungewöhnlich scharfe Töne an, indem es schreibt: „Wer, wie die deutschen Katholiken, den polnischen Glaubensgenossen im Deutschen Reich von jeder Sympathie entgegengerichtet hat, empfindet um so schmerzlicher das widerwärtige Benehmen, durch das eine organisierte Masse das Heiligtum der Kirche verlegt hat. Weit mehr als die Forderung muß das Verhalten der Polen verurteilt werden, zumal wir es hier nicht mit einem zusammenhanglosen Eingefallen zu tun haben. Die Klage ist nicht von gestern, daß die radikalen Elemente unter den Polen den Katholizismus und den katholischen Namen für ihre politischen Zwecke mißbrauchen, und es sind auch nicht nur deutsche Katholiken, die im Interesse der katholischen Kirche immer wieder warnend und bitend ihre Stimme erhoben haben, um die Polen Deutschlands zu einer vernünftigen Wahrung ihrer Interessen zu bewegen und von der unausbleiblichen Schädigung des Ansehens der katholischen Kirche und des katholischen Namens zurückzuhalten.“

Dazu bemerkt die „Neue Reichspost“: „Es scheint in der Tat dem Zentrum aufzubäumen, daß seine auf der Gemeinsamkeit des katholischen Glaubensbekenntnisses beruhende Sympathie von den Polen bisher gehörig ausgenutzt worden ist. Ob katholisch oder protestantisch, für die national-polnische Bewegung ist jeder Deutsche ein verhasster Feind. Und um dieses Deutlichkeit zu bekräftigen, war ihnen auch die geweihte Stätte des Gotteshauses nicht heilig, glaubten sie mit dem Diener und den Institutionen der Kirche ihren Spott treiben zu können. Wenn nach diesen skandalösen Vorfällen das Zentrum den gemeingefährlichen, vor nichts zurückschreckenden, ausschließlich deutsch-feindlichen Charakter jenes Teils der polnischen Bevölkerung nicht erkennt, gegen dessen revolutionäre Wählbarkeit sich das deutsche Nationalbewußtsein empört und dessen Dreifachheit und Hochmut im Interesse des inneren Friedens zu Boden gedrückt werden muß, dann ist das Zentrum noch immer nicht imstande, das nötige Verständnis für diese nationale Pflicht aufzubringen.“

Deutsches Recht.

*** Berlin, 17. März.** (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute vormittag die königliche Nationalgalerie,

wo er unter Führung des Direktors die Neueinrichtungen besichtigte. In Begleitung des Kaisers befanden sich u. a. der Kultusminister und der Chef des Zivilkabinetts. Von der Nationalgalerie begab sich der Kaiser zur alten Bauakademie am Schinkelplatz, um die dortige Gemäldesammlung zu besuchen. Später empfing der Kaiser im königlichen Schlosse Herrn Marcus Kappel zur Übergabe des Prädikatstalos seiner Bildergalerie im Besitze von Eggenlitz von Bode. Mittags folgte der Kaiser einer Einladung des Kultusministers Trotz zu Solz zur Tafel. — Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist es zweifelhaft geworden, ob die Kaiserin gleichzeitig mit dem Kaiser die Reise nach Korsika antritt.

Begau, 17. März. Die heutige Reichstagserversammlung im Wahlkreise Borna-Begau ergab Stichwahl zwischen dem Reichsparteiler von Liebert und dem Sozialdemokraten Ruffel. Bis jetzt wurden für Liebert 864 Stimmen, für den Nationalliberalen Ruffel 652, für Ruffel 12 466 Stimmen gezählt. Es stehen nur noch einige kleinere Ortsgemeinden mit gutbürgerlicher Bevölkerung aus, die an dem Gesamtresultat nichts ändern können. Der heutige Wahltag trug in den frühen Morgenstunden ein ruhiges Gepräge, aber von Mittag an wurde der Wahlkampf immer lebhafter. Die sozialdemokratische Wahlkreisleitung hatte allein 5 bis 600 Schleiher nach den Wahlorten beordert. Je mehr der Schluß der Wahlzeit heranrückte, um so gereizter wurde die Stimmung. Die Wahlbestätigung war sehr stark.

Posen, 17. März. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis wurden bei der heutigen Reichstagserversammlung im zweiten Posener Wahlkreise Dornitz-Samter-Birnbaum-Schweinin an der Warthe, die durch die Mandatsniederlegung des Reichstagsabgeordneten Grafen Wielczynski erforderlich geworden war, abgegeben für Rittergutsbesitzer Haja-Radly (Stim.) 13 019, für Prälat Kros (Pole) 16 438, Schulz (Soz.) 636 Stimmen, zerplittert waren 3 Stimmen. Kros ist somit gewählt.

Saarbrücken, 17. März. Zu der Wittermeldung über die Arbeiterbewegung auf der Grube „Hofenbach“ wird hinzugefügt, daß die 664 Bergleute noch nicht im Zustande sich befinden, sondern erst die Räumigung eingereicht haben. Falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden, beginnt der Streik am 28. März.

Provinz und Umgegend.

Halle, 17. März. Endlich ist die Haushaltsplanberatung zum Abschluß gekommen. Der Gesamthaushaltsplan für 1914 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 14 013 500 M. festgelegt gegen 13 983 000 M. des Entwurfs. Mit erheblicher Mehrheit wurde die vom Magistrat beantragte 5% Steuererhöhung abgelehnt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Uberschuß aus den Gemeindefiscals für 1913 den Voranschlag von 268 000 M. übersteigt, und daß auf Grund des Mehrertrages der Wehrsteuer aus Vermögen und Einkommen mindestens eine Mehreinnahme aus der städtischen Einkommensteuer um 156 000 M. für 1914 zu erwarten ist. Es ist nicht zu erwarten, daß der Magistrat dem nicht zustimmen wird, obwohl der städtische Finanzminister von Holly und ebenso Oberbürgermeister Dr. Riese sich für die 5% Erhöhung einsetzten. Der Oberbürgermeister bezeichnete große schwankende Uberschüsse, wie wir sie in den letzten Jahren hatten, als einen unerfreulichen Zustand für die Stadtverwaltung, weil sie kein sicheres Rechnen zulassen. Empfehlenswert sei bei einem Städtahaushalt von 14 Millionen ein Uberschuß von 200 bis 400 000 M. Die Steuerbewegung solle sich nur in den Grenzen von 1—5% halten. — Eine Eingabe auf Aufhebung der Schantzonzessionssteuer, die von den Gastwirten zu tragen ist, wurde dem Magistrat zur Erwägung überwiehen. Beschlossen wurde mit geringer Mehrheit die Erhöhung der Hundesteuer um 50%. — Beschlossen wurde weiter der Ankauf des Bootshauses des Fallischen Rudervereins von 1884 zum Preise von 8000 M. für den Ruderverein der höheren Lehranstalten und des demnach zu errichtenden Jugendheimes der Bethove-Schmann-Stiftung.

Landeshalt, 16. März. Die Stadtverordneten genehmigten den Kammereinkaufsetat auf das Jahr 1914 mit 60 076.41 M. (+ 5700 M. gegen das Vorjahr), den Armenetat mit 2850 M. und den Schuletat mit 23 326.96 M. (+ 2600.96 M.). Die ehemalige Parawiese soll erodieren werden, um dort ein Schwimmbad und Sonnenbad einzurichten. Die Mittel dazu sollen aus der Höhe von 10 000 M. aufgenommenen Anleihe genommen werden. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr wurde ein Zufuß in Aussicht gestellt.

Schwenzau bei Zell, 17. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am vergangenen Sonntag. Die 7jährige Tochter des Herrn Landmann befand sich mit anderen Kindern auf dem Friedhofe, als ein Grabstein umfiel und das arme Kind unter sich begrub. Die Verletzungen am Kopf waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

Köthen, 17. März. Infolge Bruches einer Leiter stürzte gestern nachmittag von einem hölzernen Hause in der Ludwigstraße der Dachbeder Dittmar auf den gepflasterten Hof und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Upolda, 17. März. Seit Sonnabend ist der Kassierer der Städtischen Sparkasse, Max Beyer, verschwunden. Aus einem aus Erfurt datierten Briefe an seine Schwester geht hervor, daß er sich wahrscheinlich ein Leid angetan hat. Bei der Abreise gab er an, seinen kranken Vater in Glaucha zu besuchen, ist aber dort nicht eingetroffen. Die Ursache zu dem Verschwinden scheint in nervöser Überreizung zu liegen, da der Auffuchtsrat keine Unregelmäßigkeiten entdecken konnte. — Eine außerordentliche Gemeinderatsitzung, in der über den Protest der 11 Gemeinderatsmitglieder, die nächste Sitzung nicht in großen Bürgervereinsale abzuhalten, Beschluß gefaßt werden sollte, verlief wieder resultatlos, da die Disfruktionspartei nach einer ausschweifenden Debatte den Saal verließ. — Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich hier bei einer Beerdigung. Unter den Beerdigten war das Gerücht verbreitet, der zu Beerdigende sei nicht tot. Der Sarg wurde deshalb auf dem Friedhofe geöffnet. Ein sofort herbeigerufener Amtsarzt stellte jedoch den Tod fest. Danach erst wurde der Tot beerdigt.

*** Kößeln, 17. März.** Am 12. März wurde der alte Bete-

ran Karl Schirmer feierlich durch den Kriegerehren und ein großes Trauergelächter zur letzten Ruhe geleitet. Nach der herzlich Trauerfeier des Ortsgeistlichen Pastor Braune fand die Beerdigung des Kriegerehrenden am letzten Grabe 3 Salven über das Grab. Schirmer hatte 1866 beim 12. Infanterie-Regiment den Feldzug mitgemacht. 1870 war er Trainierführer bei verschiedenen Truppenteilen. Außer ihm nahmen noch 4 Brüder an dem Feldzuge teil; bei Warschau-Tour wurde einer schwer, einer leicht verwundet und einer blieb auf dem Felde der Ehre.

Lügen, 16. März. Gestern nachmittag fand in unserer Stadt das diesjährige Missionsfest der Eucharistie-Ligen statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Schme aus Köpfsdorf. In der nachfolgenden Ansprache erzählte Herr Pfarrer Kunze aus Schortleben von seinen Erlebnissen in Neuquena, wo er viele Jahre Missionar war. Der ganze Gottesdienst verlief in einer feierlichen Weise und war recht gut besucht. Auch die Nachverhandlungen um 5 und um 8 Uhr im Gustav-Adolf-Haus erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches. Der Kirchenvorstand dankte diese Kapellisten durch einige Motetten. Es wurden Ansprachen gehalten und Lichtbilder aus dem Konde-lande geboten, die Superintendent Jödicke erklärte.

Vermishtes.

Oelitz, 17. März. Auf mehreren zur Hülfeleistung nach dem Ostpreussischen Meer und dem Schwarzen Meer ausgesandten Schiffen trafen hunderte von Geretteten der Orkankatastrophe in Rostow und Rostow ein. An die Ufer sind viele Leichen und Schiffstrümmern angekommen worden. Der von Rostow abgefahrne Dampfer „Larissa“ mit 420 Passagieren wird vermisst. Die Hungersnot in der tauffassigen Bevölkerung ist furchtbar.

Luzn-Severin (Rumänien), 17. März. Ein Boot mit 15 Arbeitern, das von Serbien herüberkam, schlug gestern mitten auf der Donau ein. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

Bremen, 17. März. Das Schmelzwerk der Weser liegt weiter und gefährdet die Brückenbauten bei Weyden (Wesertal) und Gesebrot. Die Schiffahrt ist eingestellt worden. Die Fluten überfluteten die Kais, Schiffe sind abgegründet, das Vieh ist ertrunken. Die Feuerwehr ist in aufopfernder Weise mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Auch Rhein und Ruhr haben heute Seen zwischen Duisburg, Düsseldorf und Köln geschwellt. Viele Fabriken des Westpreussens sind gezwungen, ihren Betrieb einzustellen.

Brenslau, 18. März. Gestern durchzogen die Stadt 4 Zigeuner, die überall wertvolle Münzen zu billigen Preisen anboten. Das erweckte den Verdacht, daß man eine Spur der Fälscher habe, die vor einigen Tagen aus dem Wäbeter Museum eine Münzsammlung entwendeten. Einer der Zigeuner wurde verhaftet. Man fand bei ihm 12 wertvolle Münzen, von denen die eine den Namen Lützel trug. Die 3 Kampagne des Verhafteten konnten entziehen.

Berlin, 18. März. Der in Moabit betante Rechtsanwalt Dr. jur. K. ist gestern unter dem Verdachte der Untreue, begangen durch Unterschlagung von ihm angekauften Wäbden (Wesertal) und Gesebrot, nur sein Bureau in Moabit, nach dem Verbot mit seiner Familie in Potsdam. Die Verhaftung erfolgte, nachdem sich Dr. jur. K. selbst der Staatsanwaltschaft gestellt hatte, da die begangenen Unterschlagungen, etwa in Höhe von 15000 M., bereits zur Kenntnis der Behörden gekommen waren. Er praktizierte seit ungefähr 6 Jahren in Berlin und befaßte sich in der Hauptsache mit Zivilprozessen.

Petersburg, 17. März. Wie aus Rommelferstadt gemeldet wird, hat der Sturm vom 13. März auch im Dongebiet unermessliche Schäden angerichtet. In Sagainit sowie in Stanija, Konstantinowka sind mehrere Menschen umgekommen. Viele Einwohner des Hülfsdienstes Krug-lose, die sich während des Sturmes am Meer befanden, sind nicht wieder beobachtet. Die Wogen, die die Küste bis tief in das Land hinein überfluteten, rissen beim Zurückfluten alles, was in ihrem Bereiche war, mit sich fort. Auch viel Vieh ist ertrunken. Im Gouvernements Stawropol sind durch Brände hunderte von Wohnstätten und viel Vieh vernichtet worden. In dem Dorfe Alexandrowskoje sind 2 Frauen und 2 Kinder verstorben.

Genshofen, 17. März. Ein Fabrikarbeiter, der 20000 Rubel Lohngeber mit sich führte und von 10 Polizeibeamten begleitet wurde, ist nachmittags bei der Station Barai von 6 Räubern überfallen worden, die mit Mauthewehren feuerten und eine Bombe warfen. Ein Polizeibeamter wurde getötet, mehrere verwundet. Die Verabredung mitsamt, die Räuber entzogen sich dem Verfolg und sind noch nicht gefasst.

Wasserfallen, 18. März. Der Vorstand des hiesigen Roten Kreuzes, Polizeikommissar Schmidt, wurde wegen Unterschlagung von etwa 7000 M. verhaftet.

Die Krotodiljagd in Steinnanger. Aus Budapest wird der „Wolff“ folgende Mitteilung gemacht: Eine ungarische Kleinstadt, die bisher eine besondere Rolle in der Geschichte zu spielen vermochte. In den letzten Tagen erlebte aber Steinnanger eine noch nie dagewesene Sensation. In dem Flusse Berint, an dem die Stadt liegt, — ist ein Krotodil entdeckt worden. Ein selbsteigendes Krotodil. Eine arme Mädchenfrau sah ein solches Krotodil, als sie mit ihrem Karren über die Brücke fuhr. Sie lief geradeaus auf einen immer noch lebenden Krotodil einen Drachen entdeckt habe. Auf der Polizei lagte man zuerst über die Angst der guten Frau, aber dann wurde doch eine Patrouille nach dem Fluss entsandt. Die Patrouille kehrte zurück und meldete entsetzt, daß die Mädchenfrau die Wahrheit gesprochen hat, und daß die Stadt Steinnanger tatsächlich von einem Drachen beunruhigt worden ist. Die Polizei nahm jetzt die Sache ernst und machte sich an die Arbeit. Polizeipräsident, Feuerwehr und Presse wurden benachrichtigt, und alsobald erschienen alle Funktionäre auf der Brücke, Feuerwehrmänner sperrten die Stelle ab, an dem das furchtbare Tier, das von einem Arzt als Krotodil erkannt wurde, in dem Schilme lag, der Verleiteter des Kreislates erschien, mit einem Netzschiff bemannet, und daß die Sensation, mit der er heute die gesamte Weltpresse überlieferte, gerade ein Krotodil fange, während sich die tapferen Krieger des in Steinnanger stationierten Infanterie-Regiments mit geladener Gewehr vorsichtig dem Tier näherten, nachdem sie von dem weisen und gelehrten Doktor belehrt worden sind, daß sie sich in dem Falle, wenn sie von dem Krotodil angegriffen werden, im Schutze stehen müssen, denn sonst seien sie verloren. Von der Brücke wurde die halbe Stadt erregt und sensationellsten der aufregenden Jagd zu. Man dachte an den Bauernschreck, der ein halbes Jahr lang Gelpredigtsthema von halb Europa war, und der Schatzfisch, der in den Herzen aller Bürger von Steinnanger nach, umfassen in Schilme im Schutze stehen müssen, denn sonst seien sie verloren. Das Tier, das ruhig in dem Schilme lag und der aufregenden Kreise freundlich jubelte. Immer enger und enger wurde der Kreis, aber das Krotodil rührte sich nicht. Da warfen sich plötzlich auf ein schwarzes Kommandowort: 6 Infanteristen auf das Tier und bielten es fest. Ein Korporal löste ein sein Schieß in das Herz, aber aus der Wunde strömte ein Blut, kein, — nur etwas ganz gutes heraus. Das Krotodil war ausgestopft. — Es dauerte nicht lange, und auch die Zuführung wurde gefunden; das Krotodil gehörte in die naturwissenschaftliche Sammlung des Geminaiums, da es aber mit der Zeit ins Verfaulen überging, weil es schlecht präpariert war, hatte sich der Direktor ein neues Krotodil angeschafft und ließ das alte einfach in den Fluß werfen, ohne zu ahnen, daß er damit die Bürger der Stadt Steinnanger in solche Aufregung versetzen werde.

Geschichtliche.

München, 17. März. Das Oberbayerische Schwurgericht verurteilte den 33jährigen Bauernhofs Joseph Wagner-Kleinheim wegen Mordes an dem Gastwirt Sebastian Leich-Neustich zur Todesstrafe und dau-

erndem Ehrverlust sowie wegen Körperverletzung mit Todesfolge an dem Bauern Joseph Wöber-Kleinheim zu 10 Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte ist der Sohn des Hirsches zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilten sogenannten Meischelbauern Joseph Wagner-Kleinheim.

Erfurt, 17. März. Eine namentlich Fleischhändler interessierende Verhandlung stand am Montag vor der zweimonatlichen hiesigen Strafammer an. Der Fleischmeister Friedrich Kaufmann in Stadtilm hatte vom hiesigen Landrat in Gehren ein Strafmandat in Höhe von 150 M. erhalten, weil er sich in 2 Fällen der Übertretung des Fleischhändlergesetzes schuldig gemacht habe. Am 31. Oktober 1913, dem im Rubel-schädlichen festgelegten Reformationsfeste, war der Metzler nach dem sonderbäuslichen Wäbden gefahren, um ein 14 Tage altes Kalb zu kaufen. Da am genannten Festtage in Stadtilm nicht geschlacht werden durfte, beschloß er, die Schlachtung an Ort und Stelle vorzunehmen. Da der Fleischhändler in Wäbden trotz wiederholter Aufforderung die Schlachtung nicht vornahm, schlachtete Metzler Kaufmann das Tier, nahm es mit nach Stadtilm und ließ durch seine Frau einige Pfund verkaufen, bevor der dortige Tierarzt die Schau vorgenommen hatte. Kaufmann erhob gegen das Strafmandat Widerspruch und erzielte, daß das Schlachtgericht in Arnstadt am 22. Januar dieses Jahres die Strafe auf 20 M. herabsetzte. Diese erschien dem Amtsblatt zu gering. Er legte Berufung ein. Nach eingehender Verhandlung aber hielt die Strafammer das erstinstanzliche Urteil mit folgender Begründung aufrecht: Da der Angeklagte bestrebt gewesen war, den gesetzlichen Vorschriften zu genügen und er sich in einer gewissen Notlage befand, liegt der Fall nicht. Sämtliche Kosten des zweimonatlichen Verfahrens, zu denen auch die Kosten der Bereitung gehören, fallen der Staatskasse zur Last.

Luffschiffahrt.

Chartres, 18. März. Der fliegende Garait hat den Höhenweltrekord mit 7 Passagieren geschlagen. Er erreichte trotz heftigen Windes eine Höhe von 650 Metern.

Cafales.

Merseburg, 18. März.

*** Konfirmanden der Altkirche. Knaben:** 1. Wilhelm Grabmann, 2. Max Boick, 3. Richard Wörth, 4. Felix Sander, 5. Otto Malchow, 6. Walter Schmidt, 7. Walter Keimede, 8. Wilhelm Richter, 9. Gerhard Schwarz, 10. Otto Groß, 11. Otto Herrich, 12. Walter Liebau, 13. Willy Lindner, 14. Walter Voigtländer, 15. Richard Heilmann, 16. Adolf Bieler, 17. Arthur Neuthor, 18. Fritz Keil, 19. Kurt Schröpel, 20. Otto Weniger, 21. Friedrich Hoffmann, 22. Gustav Richter, 23. Otto Fischer, 24. Willy Schmidt, 25. Paul Glas, 26. Richard Hoffmann, 27. Otto Höfner, 28. Fritz Martin, 29. Willy Hoff, 30. Max Schirmer, 31. Paul Schulze, 32. Kurt Schmidt, 33. Karl Schmidt, 34. Paul Scheffer, 35. Friedrich König, 36. Willy Böttcher, 37. Richard Jocher, 38. Hermann Bontz, 39. Hermann Müller, 40. Paul Müller, 41. Friedr. Vogel. — **Mädchen:** 1. Magdalene Zwielle, 2. Else Rohmer, 3. Ruth Altier, 4. Maria Berger, 5. Gerda Harms, 6. Jrmgard Hünette, 7. Maria Kant, 8. Else Hahn, 9. Marie Schmidt, 10. Margarete Sädiche, 11. Klara Glas, 12. Johanna Rabe, 13. Charlotte Germer, 14. Ella Lichterfeld, 15. Annemie Adler, 16. Ella Brüdner, 17. Marie Kaufisch, 18. Rina Jurek, 19. Herta Labigke, 20. Martha Dreie, 21. Frida Ramthor, 22. Martha Bögel, 23. Minna Jung, 24. Gertrud Müller, 25. Frida Rommiger, 26. Frida Bock, 27. Anna Dittmann, 28. Martha Wölkens, 29. Elisabeth Wastfall, 30. Elfa Lorenz, 31. Gertrud Heier, 32. Marie Kind, 33. Gertrud Thomas, 34. Helene Trommler, 35. Dora Prüfer, 36. Helene Feinze, 37. Elfa Kudenburg, 38. Elfriede Janjong, 39. Hedwig Grindel, 40. Hedwig Heinrich, 41. Frida Manqold, 42. Auguste Wege, 43. Frida Poplitz, 44. Martha Beyer, 45. Martha Herz, 46. Helene Uühr, 47. Marie Wedermann, 48. Anna Hilbrandt, 49. Martha Wühl, 50. Elfa Schmidt, 51. Martha Brandenburger, 52. Martha Krotowisch, 53. Elfa Böttcher, 54. Emma Scheide, 55. Helene Viebig.

*** Konfirmanden von Neuschau. Knaben:** Herbert Anzger, Paul Steinbrück, Max Trillhaase, Willy Werfel, Robert Utzinger. — **Mädchen:** 1. Martha Schlegel, 2. Alma Röder, 3. Olga Engelhardt, 4. Martha Utzinger, 5. Lisa Kittel, 6. Frida Schmidt, 7. Frieda Höfchel, 8. Elfa Güttel, 9. Hedwig Red.

Bildkunst fürs Haus. Über dieses Thema hielt gestern abend Herr Schriftsteller Henkelung von der Wilmowski-Stiftung auf Anregung des Schrebergärtner-Vereins einen Vortrags-Vortrag, der von den Zuhörern sehr beifällig aufgenommen wurde.

Umzug ins neue Feuerwehr-Depot. Vorgestern, Montag, abend fand die Überführung von dem alten Spritzenhaus in der Johannisstraße zum neuen Feuerwehr-Depot in der Halleischen Straße statt. Seitens des Magistrats nahmen die Herren Stadträte Wolff (dieser in Vertretung des Herrn Bürgermeisters), Schmidt, Bartz und Berger an der Einweihungsfeier teil, während als Branddirektor — an Stelle des erkrankten Herrn Hirschfeld — Herr Maurermeister G. Graul jun. fungierte. Unter Trommelwirbel rückte um 8 1/2 Uhr die Wehr mit ihren Geräten an und bezog nach einer Ansprache des Herrn Stadtrats Wolff die neuen Räumlichkeiten. Nachdem sie sich beaufz., infalliert hatte, fand im „Tivoli“ eine Nachfeier statt.

*** Hochwasser.** Die Saale führt infolge der Niederlage der letzten Tage Hochwasser. Vom Oberlaufe wird Steigen des Wasserstandes gemeldet.

Im Merseburger Musikverein (Schloß), zu schreiben die „Leipz. Neueit.“ die Reihe der dieswintlichen Veranstaltungen mit einem künstlerisch bedeutungsvollen Kammermusikabend des Berliner Klinger-Quartetts von Professor Karl Klinger, Josef Rypelstein, Fridolin Klinger, Arthur Williams. Die Künstler spielen nur Beethoven und führen sich damit über alle Maßen glänzend ein. Das will umso mehr belegen, als man früher in Merseburg des öfteren das Joachim-Quartett gehört hat.

Eine neue Polizeiverordnung über das Verfabren bei Waldbränden ist für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ergangen, wonach a. zur Hülfeleistung bei einem Waldbrande alle feuerlöschpflichtigen männlichen Bewohner der Umgegend bis auf 10 Kilometer Entfernung von der Brandstätte nach Anweisung des Polizeiverwalters oder Gemeindevorstehers zur Hülfeleistung verpflichtet sind. Sie haben sich mit Äxten, Beilen, Spaten, Schaufeln, Hacken, Harten zu versehen und sich nach der Brandstätte zu begeben und bei dem Weiter der Löscharbeiten zu melden. Diefelbe Verpflichtung liegt auch den Bewohnern einzeln gelegener Güter, Mühlen usw. ob, sobald bei ihnen ein Waldbrand wahrgenommen oder gemeldet wird. Die zur Hülfeleistung Erschienenen sind verpflichtet, nach Anweisung des des Löscheschiff Leitenden solange tätig zu sein, bis

sie ausdrücklich entlassen werden. **Bergwerf „Saale“ in Schlettau bei Halle.** Das Wert erhielt vom Oberbergamt die Genehmigung, ihr 12 Millionen Quadratmeter großes Kalibergerf in 2 selbständige Gemerf-schaften aufzutefeln; sie liegen in den Kreifen Halle und Merseburg.

Der Erftensampf des Müllergewerbes.

Man schreibt uns: Die Zahl der Mühlenerbetriebe im Reiche ist seit einem Menschenalter um rund 20 000 zurückgegangen, obwohl in derselben Zeit die Bevölkerungsziffer um 25 Millionen gestiegen ist. Während früher jede Mühle das in ihrer Umgebung wachsende Getreide zu vermahlen hatte, bereiten seit dem Ausbaue des Eisenbahnnetzes einzelne an den Seebähen und Wassertrahen liegende Großmühlen, begünstigt durch ein eigenartiges Tarifverhältnis zwischen Getreide und Mehl und gewisse Zolltarife, den mittleren und kleinen Mühlen dadurch eine vernichtende Konkurrenz, daß sie das fertige Mehl aus ausländischen Getreide billig ins Land hinein verfrachten. Die Vermählungen, das ungeredete Tarifverhältnis zwischen Mehl und Getreide zu beilegen, sind bis heute, trotz den jahrelangen Anstrengungen des Deutschen Müllerbundes, fruchtlos geblieben. Schließlich untergraben oder vernichten diejenigen Landwirtschafsbetriebe, die auf Veranlassung von Mahlmüllern kleine Schrotmühlen angefaßt haben, die Erziehung der Kleinstmüller, die durch die Großmühlen ihres Mehlabfages beraubt sind und sich auf die Herstellung von Futtermittel für die Viehmähung beschränkt haben. So ist es, als hätte sich alles verschworen, um gerade den Müller zugrunde zu richten; jährlich müssen mehrere hundert Mühlen ihren Betrieb einstellen. Die Erhaltung der Mittel- und Kleinstmühlen ist aber für den unmittelbaren örtlichen Bedarf und Abfah unentbehrlich, da sie bei kriegerischen Verwicklungen, inneren Kriegen und lang anhaltender Unterbrechung des inneren Frachtwertverkehrs die Versorgung des Volkes mit Mehl und Brot sichern. Aus allen diesen Gründen ist der Reichsdeutsche Mittelstands-Bund, wirtschaflich unterstützt durch den Deutschen Müllerbund und den Süddeutschen Müllerbund, bei dem Reichstage in einer eingehend und sachlich begründeten Eingabe dahin vorstellig geworden: die Einführung einer mit der Verhältnismäßigkeit staffelförmig festgelegten Umlafsteuer oder, falls diese abgelehnt werden sollte, die Einführung einer gerechten, die Bedürfnisse der Mittel- und Kleinstmühlen berücksichtigenden Kontingenterhebung der Mehlsteuerung in Verbindung mit einer hohen Steuer für Umlafsteuer der zugewiesenen Kontingente in die Wege zu leiten.

Kleines Feuilleton.

*** Der „Bogod“ unter den Bögen.** Aus der Pfalz wird geschrieben: Man sollte es kaum glauben, was der Rabe für ein ausgezeichneter Flügeltänzer ist. Jetzt im Frühjahr ist die Zeit, mo der schwarze Räuber seine fesselnden Flugspiele ausführt. Hoch oben, im blauen Äther gaukeln die Bögel, schrauben sich im Bogen bis zu unabsehbarer Ferne hinauf, um plötzlich niederzufallen, die gemagelten Überflügungen auszuführen, die dem gewandtesten Flügeltänzer zur Ehre gereichen würden. Stundenlang kann der Beobachter den eigenartigen Spielen der Schwarzkröde zusehen. Weniger bekannt aber dürfte sein, daß der Rabe ein ganz verzüglicher Kletterer ist. Weder im Wehm, noch im Raumann hatte ich von dieser Eigenschaft der Raben gehört, und so war auch ich überaus, als ich kürzlich derartige Beobachtungen machen konnte. Ein Jagdhüter überließ mir einen angelegenen Jungraben. Aus Mitleid und weil ich einmal die Charaktereigenschaften des so verschiedenartigen Vogels gründlich kennen lernen wollte, pflegte ich den Burchen, der an einem Flügel kart gefesselt schien, in einem Säckchen. Hier erholte er sich ausgezeichnet und entwickelte einen Appetit, der billigerer Fleischpreise würdig gewesen wäre. Kurz, der schwarze Kerl nahm zu, wie Water Brehm sagt, an Alter und Weisheit, aber nicht an Beliebtheit bei seiner Umgebung, die er biß und fragte, wo man ihn zu nahe kam. Ich ließ ihn nach etwa 8 Tagen in den Hof und glaubte, der Labme würde sich nicht über den Zaun bewegen können. Es war ein Irrtum. Das Tier kletterte mit der Geschicklichkeit einer Katze an einem schrägen Eisenpfosten empor und war draußen. Der Versuch, ihn einzufangen, war einfach lächerlich; denn „Jafot“ eilte auf einen diesen Birnbaum zu, setzte die Füße an und war im Augenblick, wie ein Eichhorn bis in den Gipfel des Baumes geklettert. Es war verblüffend, wie er dieses Kunststück ausführte. Im Verlauf ganz kurzer Zeit flog das Tier weit über die Felder davon. Einige Anhänglichkeit schien er doch bewahrt zu haben; denn eine Woche später kam er nochmals in den Hof, ließ einige „Krah, Krah“ hören, was wahrscheinlich in Abdeuten sollte, und war dann endgültig verschwunden.

Ein russischer Kapitän irtümlich verhaftet.

Petersburg, 17. März. Hiesige Blätter bringen ausführliche, übereinstimmende Berichte über ein eigenartiges Abenteuer, daß der Kapitän Poljakow von der russischen Kriegsmarine in Köln gehabt hat. Er wurde vom Marinematr in Petersburg in dienstlichem Auftrag zur Schickau-Werft entsandt. Am 23. Februar kam Poljakow nach Köln, um sich den Korneval anzusehen. Hier beschuldigte ihn ein Arbeiter des Diebstahlsverfuchs. Der Kapitän wurde verhaftet und trotz aller seiner Proteste in Haft behalten. Nach seiner Freilassung reiste er sofort nach Berlin und legte beim russischen Marinematr Beschwerde ein. Er erklärte, daß der einzige Grund zu dem Verdacht gegen ihn der gewesen sein könne, daß er die Angewohnheit habe, seine Hände beim Gehen auf den Rücken zu legen. Poljakow befragt sich darüber, daß er von der Polizei, der Gefängnisverwaltung und den Gerichtsbehörden in Köln mit unzulässiger Härte behandelt worden sei. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle in Berlin wird erklärt, daß die Angaben Poljakows im wesentlichen richtig sind.

Mailand, 17. März. Die Generaldirektion der italienischen Staatseisenbahnen erhielt die offizielle Mitteilung, daß die Ankunft der deutschen Kaiserfamilie in Venedig am Dienstag, den 23. dieses Monats, vormittags um 9 Uhr 40 Minuten stattfinden wird. Die Stadt Venedig bereitet für die kaiserliche Familie und die Offiziere des Gefolges große Festlichkeiten vor.



Künftige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Meine im Kreisblatt veröffentlichte Bekanntmachung vom 5. März d. J. betreffend Ergänzungsbeschau für den Fleischbeschaubezirk Nr. 3 „Lauchstedt“ wird wie folgt abgeändert:

„An Stelle des Tierarztes Pasch in Venendorf ist vom Tage dieser Bekanntmachung ab Tierarzt Meißner in Schafstädt für Nichtaufsändigkeitsfälle des Vieinleischbeschauers und zwar für den Umfang der Ortschaften Groß-Gräfenhof und Schottorey zuständig. Stellvertreter ist Tierarzt Pasch in Venendorf. Die Ergänzungsbeschau für die Stadt Lauchstedt behält nach wie vor Tierarzt Pasch in Venendorf. Als dessen Stellvertreter wird Tierarzt Meißner in Schafstädt bestimmt.“

Merseburg, den 13. März 1914.
Der königliche Landrat.
J. B. von Seebach.

Bekanntmachung

Die Herren Ärzte und die Vorstände der Krankenkassen des Kreises mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß die vom Obergerichtungsamte festgestellten Wahlordnungen

- 1. für die Wahl der Vertreter der Ärzte und der Krankenkassen zum Ausschuss für die Auswahl der Ärzte,
- 2. für die Wahl der Vertreter der Ärzte und Krankenkassen zum Vertragsausschuss,
- 3. für die Wahl der Beisitzer des Schiedsamts

zur Einsichtnahme durch die Beteiligten in den Geschäftsräumen des Versicherungsamts Merseburg-Land während der Dienststunden ausliegen.
Merseburg, den 12. März 1914.
Der Vorsitzende.
J. B. von Seebach,
Regierungs-Medizinalrat.

Bekanntmachung.

Ich erlaube um Wiederholung der im IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1913 (Januar bis März 1914) festgesetzten und den Magistraten, Gemeinde- und Ortsvorständen übersandten Einkommen- und Ergänzungssteuer-Zus- und Abgangslisten (einschließlich der Abgangslisten über Steuerabgänge im Rechtsmittelverfahren) bis 25. d. M.

Den Zus- und Abgangslisten ist je ein auf der ersten Seite unterschrieben zu vollziehender Bogen „Zusammenstellung der Zugänge und Abgänge an Einkommen- und Ergänzungssteuer beizufügen.“

Merseburg, den 17. März 1914.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
J. B. von Seebach.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der zweiten Reihe der der Genossenschaft „Kriegserbeim“ in Hannover durch Erlass des Herrn Ministers vom 30. November 1911 bewilligten Wertlotterie, deren Auspielung im vorigen Jahre nicht möglich war, ist nunmehr auf den 10. und 11. November 1914 festge-

setzt worden.

Die Ortspolizeibehörden erlaube ich, dafür Sorge zu tragen, daß der Vertrieb der Lose nicht beanstandet wird.
Merseburg, den 13. März 1914.
Der königliche Landrat.
J. B. von Seebach.

Private Anzeigen

Beamten-Wohnungs-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Am Donnerstag, den 26. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Herzog Christian“ hier, Weissenfeller Straße, die ordentliche Hauptversammlung statt.

- Tagesordnung:**
- 1. Geschäftsbericht des Vorstandes für 1913.
 - 2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Geschäftsgewinnes.
 - 3. Entlassung des Vorstandes wegen seiner Geschäftsführung.
 - 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Bilanz und die Jahresrechnung nebst zugehörigen Belegen liegen vom 18. bis 26. März 1914 bei unserem Kassensführer für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
Katter. Helfer. Hoffmann.
Verein der Hundsfreunde, E. B., Merseburg und Umgegend.

Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Hotel zur goldenen Sonne.

- Tagesordnung:**
- 11. a.: Beschlußfassung über die eventl. Beteiligung an einer Verbandsausstellung.
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen bittet um recht zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand.

Klavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Dier-Burgstr. 11.**

Zinnung der Baugewerke des Kreises Merseburg.

Einladung

zur außerordentlichen Innungs-Versammlung am Sonnabend, d. 21. März, nachmittags 6 Uhr in Müllers Hotel zu Merseburg.

- Tagesordnung:**
- 1. Beschlußfassung über Gründung einer Innungs-Krankenkasse.
 - 2. Verschiedenes.
- Der Obermeister. Günther.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde und des Gutsbezirks **Meuchel** wird am

Donnerstag, d. 2. April cr., nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gasthofs öffentlich verpachtet werden.

Größe ca. 500 ha.
Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Merseburg, den 18. März 1914.
Der Jagdvorsteher. Schröder.

Loden-Pelerinen

empfiehlt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über Mitgift, Verm., Ruf, Vorleben usw. genau informiert sind.
Diskr. Spezial-Auskünfte überall. **Welt-Auskunftei „Globus“ Berlin W. 35.** Potsdamer Str. 114

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Tüchtige Maurer

stellen ein
Gebr. Kogler,
Baugeschäft u. Dampfziegel-, Gärtsberg a. Thür.

Junge gebildete Dame sucht für 1. April Wohnung mit voller Pension bei gebildeter Familie. Nähe des Bahnhofes bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter **H. D. i. d. Expedition d. Bl.**

Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 19. März abds. 7 1/2 Uhr: Schirin und Gertraude.

Aufmerksame Bedienung. **Karl Zänzer** Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7 **Spezialgeschäft** für **Leinen- und Baumwollwaren** Tischzeuge — Betten **Alle Art Wäsche** Vollständige **Wäsche - Ausstattungen.** Fernspr. 259. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Deulich-Evang. Frauenbund. Generalversammlung: am Mittwoch, den 25. März Nachmittags 3 1/2 Uhr Karlstraße Nr. 4. 1. Geschäftliches. 2. 4 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Pastor Niem: „Die moderne Arbeiterbewegung.“ Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Ratskeller - Restaurant. Donnerstag, 19. März, von abends 7 Uhr an **Unterhaltungsmusik** ausgeführt vom Stadtorchester. **Opern- und Operetten-Abend.**

Junge, tüchtige Beamten-Uniformen-Schneider werden auf Verstelle bei regelmäßiger sehr lohnender Beschäftigung sofort gesucht. **Gebr. Rockmann, Leipzig-Neuditz, Dresdenstr. 75.**

Donnerstag bis Sonntag verreist. Peetz Nachfolg., N. Schütt. Sprechstunden 8-12 1/2, 2-5.

Herrschaftl. Gut (Prov. Sachsen) mit bestem Boden, ca. 1000 Mrg. mit 200 Mille Anz. zu verk. Angeb. unt. „Gut“ an diese Ztg. erbeten.

Das Beste für die Hautpflege ist: **„Pfeilring“ Lanolin Seife** 25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg. **Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.** Charlottenburg, Salzstr. 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Merseburg **Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.** Aktienkapital **M. 60.000.000.--** Reserven ca. M. 8.000.000.-- „Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Reuters sämtliche Werke illustriert in 2 Bänden gebunden für **3,50 M.** zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Außergewöhnlich billiges Sonderangebot in Damen-Konfektion. Soweit der Vorrat reicht:
3 Serien **Belourblusen** 1.25 1.95 2.95
3 Serien **Tüll-Boile-Blusen** in eleg. Ausführung 1.95 2.95 3.95
3 Serien **Cosüm-Röde** in praktischen Stoffen 0.95 1.90 2.90
3 Serien **Damen-Cosüme** in Cheviot und Stoffen engl. Art 8.75 12.50 18.50
Konfirmanden = Jackets — Konfirmanden = Kleider und Golsjaden besonders billig.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenpl. 8.